

der fildcr
Burbadi
8. Juli 1889,
im Locale des
nn in Neun-
her geschäftlichen
eine:
tag
ger aus Gläpe
ema:
bsteypelung
tur-
heiligung wird
ni 1889.
r Vorstand.
a 3 M.,
oose a 3 M.
Berde:
a 1 M.
is Schmidt,
rifeur.
Rechnungen
Buchholz.
fahrten
Don Griswid.
ormittags 7³⁰
8³⁰
11
12
Nachmittags 1³⁰
3⁴⁵
5³⁰
7
äne.
isenbahn.
den nach:
3, 11, 38 M.,
3, 3, 42, 4
Denk 4, 55 früh,
30 M., 6, 53 M.
Welter, Gießen,
früh, 3, 5 M.,
2 M.
tag 5, 35 Am.
en von:
1, 24, 3, 26 M.,
A., 1, 13 Nachts.
3, 26 M., 6, 07,
3, 26 M., 8, 16
n. Siegen:
38), 9, 12 M.,
7, 40, 9, 30 A.,
nd Kirchen:
8, 19 A.
endenberg:
3, 50 A.
Daaden:
40, 9, 35 A.
Weldorf:
40, 8, 45 A.
ntfischen:
12, 58, 3, 22,
nach Au:
M., 2, 25, 4, 15,
en bahn.
gen nach:
5, 43, 6, 50,
hält nicht im
12, 20, 1, 25,
8, 22, 10, 25 A.
M., 3, 29 A.
nden Stationen
7, 50 Schnell-
Stationen 10³⁰
10, 25 A. (Der
ur bis Allen-
en von:
n Altenbunden
M., 1, 15, 1, 40,
31 Schnellzug,
7, 31 11, 40 A.
n. Siegen:
12, 55, 1, 21,
18 Schnellzug,
eimefrucht.
dm. (nur bis
A. (nur bis
Grenzthal:
7, 22 M., 1, 20,
endungen:
24 Nachm.,
51, 11, 46 M.,
Baasph:
27 Nachm.,
rg., 12, 36 M.,
Gäbe:
ittags, 6, 12 M.,
11 M., 8, 33 M.,
asph:
7, 12 M.,
M., 4, 24 M.,
Schmalen:
M., 2, 19 M.,
nach Allen-
10, 56 Morg.,
on G. Buchh'



V. Jahrgang. Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Ersteht Montag, Mittwoch und Freitag. Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1. v. 3.

Nr. 84. Siegen, Freitag, 19. Juli 1889.

Zur auswärtigen Lage.

— Wer die sonderbare Kriegsdebatte, welche neuerdings in der deutschen Presse gepflogen wurde, ruhig mit angehört hat, wird sich schwerlich von ihrer Nützlichkeit überzeugen lassen. Wir haben wirklich nicht nöthig, uns gegenseitig zu überzeugen, daß in Deutschland Niemand daran denkt, den Krieg um des Krieges willen zu wollen. Es mag ja sein, daß in militärischen Kreisen durch den menschlich begreiflichen und lobenswerthen Thatendrang einerseits und andererseits durch den Anblick einer immer handgreiflicher herausgehenden Gefahr ab und zu eine gewisse Ungebuld erzeugt wird. Aber daß derartige Stimmungen bis zu einer kriegerischen Action führen könnten, die von den wohlwollenden Interessen der Reichspolitik nicht gebilligt würde, diesen Interessen vielmehr zuwiderläufe, daran hat bei uns im Ernst doch noch kein Mensch gedacht. Der Charakter des deutschen Volkes, unsere Hereseinrichtung, die Verfassung des deutschen Reiches schließen es vollständig aus, daß wir jemals anders, als im Falle der unabwendlichen und gerechten Nothwehr zum Schwerte greifen werden. Wir kennen kein Prätorianerthum, welches in einseitigem Kostenegoismus unsern Staat in kriegerische Abenteuer stürzen könnte. Wir haben keinen Cäsar, der, um seinen Thron zu behaupten, des blutigen Lorbers willen neuer Siege bedürfte. Das preussische Königthum und damit das deutsche Kaiserthum ist in dem unerschütterlichen monarchischen Sinne eines großen Volkes zu fest begründet, als daß es auf künstliche Mittel zu seiner Aufrechterhaltung finnen müßte. Und weil dem so ist, so sind wir auch nicht in der Nothlage, gegen innere Gefahren unsern Staatslebens eine Ableitung nach außen suchen zu müssen. Wie sehr immer wir mit Bestrebungen, die gegen unsere Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind, zu kämpfen haben, wir dürfen doch immer noch getroßt fragen, ob irgendwo ein großes Staatswesen besthe, das uns an innerer Gesundheit überträte oder auch nur sich mit uns messen könnte. Und auch um der Behauptung ihres „Prestige“ willen, wie sie es 1870 errungen, hat die deutsche Nation nicht nöthig, neue Kriege zu führen. Der geschäftigten Thätigkeit einer verbissenen Opposition mag es vielleicht gelingen, einen großen Theil der heute Lebenden mit Hülfe landläufiger Phrasen in der Verblendung zu erhalten, die Geschichte aber wird anerkennen, daß sich das neue deutsche Reich durch die Friedensarbeit seiner socialpolitischen Gehirne einen noch höheren Ruhm erwarb, als durch die glänzende Befragung der gewaltigen Waffenmacht Frankreichs. Gewiß, wir sind stolz auf diese Befragung, und werden es immerdar bleiben. Aber das Werthvollste ist uns doch, daß wir mit gutem Gewissen sagen dürfen: wir haben den Krieg von 1870 nicht gesucht, er ist uns aufgezungen worden von einer um den Verlust ihres auf der Zerrissenheit Deutschlands fußenden Uebergewicht besorgten Macht, und wir haben ihn gekämpft, nicht um unsererseits ein ähnliches unberechtigtes Uebergewicht in Europa zu gewinnen, sondern um uns das heiligste Recht eines Volk's, das Recht seiner staatlichen Existenz, zu sichern. Der gleiche Gedanke und schlechterdings nichts Anderes ist es gewesen, was seit-

dem unsere auswärtige Politik und die harte Arbeit unserer immer weiter vervollkommenen militärischen Ausrüstung geleitet hat. Uns dürft nicht nach neuem Kriegsthum, wir wollen lediglich behaupten, was wir haben. So versteht das deutsche Volk unsere auswärtige Politik, und daraus erklärt sich auch die Ruhe, welche es allen Alarmgerüchten gegenüber bisher bewiesen hat. Es täuscht sich nicht über die Gefahren, welche uns bedrohen, aber es läßt sich durch das Spiel der widersprechenden Nachrichten nicht aus der Fassung bringen, weil es überzeugt ist, daß unsere Kriegsmacht nur im Nothfalle, im Dienste der gerechtesten Sache zur Verwendung gelangen wird. Jeder, dem auf die öffentliche Meinung irgend welcher Einfluß gegeben ist, hat die heilige Pflicht, nach Kräften dazu beizutragen, daß diese Ueberzeugung unerschüttert bleibt. Sie ist unsere moralische Stärke. Je eifriger unsere Feinde draußen am Werk sind, Deutschland, das nach der Welthegemonie trachte, als den wahren und alleinigen Störenfried zu verkleumen, um so gewissenhafter müssen wir darauf halten, daß das deutsche Volk auch vor dem geringsten Zweifel bewahrt bleibe, als könnte in Deutschland von irgendwie einflußreicher Seite in frivolster Weise auf den Krieg hingearbeitet werden. Uns will scheinen, als ob die Preisdrückerungen der jüngsten Zeit dieser Pflicht nicht überall genügt hätten.

Tagesnachrichten.

Berlin, 18. Juli. Heute begangen wir, so schreibt die A. Z., einen besondern Gedenktag: vor einem Jahre, Nachmittags um 1/2 5 Uhr, landete Kaiser Wilhelm in Peterhof. Das war ein weltgeschichtliches Ereigniß von besonderer Tragweite für die Erhaltung des europäischen Friedens. Der junge Hohenzollernsprößling hielt es für seine erste und wichtigste Pflicht, gleich nach dem Regierungsantritt der Welt ein besonders deutliches Zeichen seiner aufrichtigen Friedensliebe zu geben, und deshalb eilte er nicht zuerst zu den Herrschern der mit ihm zu festem Friedensbündnis vereinigten Reiche, sondern zu dem Kaiser aller Reichen, der aus dem frühern Friedensbündnis ausgeschieden war. Die ganze Welt feierte damals diesen festlichen und seltenen Vorgang. Das Journal de St. Petersburg schrieb: „Die Freiwilligkeit dieses Actes der Courtoisie vermehrt nur den Werth eines Schrittes, der unstreitig dazu bestimmt ist, die engen Bande der Jahrhunderte langen Freundschaft, welche die beiden Dynastien verbindet, noch mehr zu verknüpfen und die freundschaftlichen Beziehungen und das Vertrauen zwischen den beiden Kaiserreichen zu festigen. Es ist dies ein Unterpfand des Friedens und der Beruhigung von der tiefsten Bedeutung.“ Ein amtliches deutsches Blatt schrieb damals: „Der Kaiser streckt seinem erlauchten Verwandten mit warmem Gefühl die Rechte entgegen, und mit ihm bittet der Friede um treue Brüderlichkeit. Wir fürchten nichts, wir fordern nichts, und dennoch that Deutschland den ersten Schritt. Der kampflose Entschluß dazu bildet das erste Ruhmesblatt für unsern Kaiser.“ Und selbst ein Berliner Fortschrittblatt schwang sich zu der Anerkennung empor: „Es ist schon ein Erfolg, daß alle Welt erkennt, wie der

deutsche Kaiser, der Repräsentant der deutschen Nation, bereit und gewillt ist, mit allen Staaten in Frieden zu leben, und wie er bereit und imstande ist, jede Herausforderung zum Kampfe mit erdrückender Macht zu beantworten.“ Das war vor einem Jahre. Seitdem haben wir zur Zurückweisung trauriger Börsenmander uns wiederholt veranlaßt gesehen, festzustellen, daß seit diesem Besuche auch nicht mit einer Zeile der Zar sich veranlaßt gesehen hat, die Absicht eines Gegenbesuches anzudeuten oder die lange Verzögerung des Gegenbesuches zu erläutern oder zu entschuldigen. Welchen Dank, welche Anerkennung der ganzen Welt würde der Zar sich errungen haben, wenn er schnell jenen Besuch erwidert, wenn er damit auch seinerseits sofort den offenkundigen, unzweideutigen Beweis seiner Friedensliebe gegeben hätte. Ja, selbst wenn er nur mit einem kurzen Briefe die persönlichen Gründe angegeben hätte, die einen Aufschub seines Gegenbesuches wünschenswerth gemacht, oder wenn er nur seinen Sohn, den Thronfolger, auf der Durchreise durch Berlin zu einer Erläuterung dieses Aufschubes ermächtigt hätte, so würde auch darin noch die öffentliche Meinung nichts Unbegreifliches und nichts Ungewöhnliches gefunden haben. Statt dessen Schweigen und nichts als Schweigen. Das Jahr ist jetzt vorüber, gestern Abend ist der Zar und seine Familie von den Schären nach Gatschina zurückgekehrt, nur vier Wochen will er dort weilen, um dann nach Dänemark weiterzureisen. Jetzt wird er also wohl bald seinen Entschluß fassen müssen, ob er wenigstens diese für ihn so bequeme Gelegenheit benutzen soll, auf der Einfahrt oder auf der Rückreise — vor zwei Jahren machte das Eis die Fahrt zur See unmöglich — dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten. Wir können nicht leugnen, daß wir auf das Ergebnis dieses Entschlusses gespannt sind.

Berlin, 18. Juli. Der Kaiser hat das Endziel seiner großen Nordlandsfahrt glücklich erreicht. Die bisherigen Nachrichten berechtigten zu der Hoffnung, daß er frisch und gekräftigt zurückkehren wird. Nicht unerhebliche Anstrengungen haben seiner: die Reise nach England, der Empfang des Kaisers Franz Joseph in Berlin, die großen Mäander und vorausichtlich verschiedene Reisen innerhalb des deutschen Reiches. — Ueber die Reise des Fürsten Bismarck nach Riffingen ist bis zur Stunde keine feste Entscheidung getroffen worden. Graf Herbert Bismarck gedenkt sich übermorgen zu kurzem Aufenthalt nach Vazsin zu begeben; er wird voraussichtlich schon am Montag wieder hierher zurückkehren. — Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, hat seinen Urlaub angetreten und sich über England nach Deutschland begeben. Er wird während seiner Urlaubsreise dem Fürsten Bismarck seine Aufwartung machen. Auch Herr v. Schöller, der demnächst von Rom nach Deutschland kommt, wird sich zum Fürsten Bismarck begeben.

Berlin, 16. Juli. Die verschiedenen in jüngster Zeit erschienenen populären Darstellungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes werden jetzt, wie von mehreren Seiten berichtet wird, von vielen Fabrikleitungen an die einzelnen Arbeiter vertheilt, damit diese Gelegenheit haben, sich bei Zeiten mit dem schwierigen Inhalt des Gesetzes bekannt zu machen. Dieses

Glück.

Das Glück, das glatt und schlüpfrig rollt,
taucht in Sekunden seine Pfote,
ist heute mir, dir morgen hold
und treibt die Narren rund im Rade.

Woh! steh'n, was sich nicht halten läßt,
den leichten Schmetterling laß schweben
und halte nur dich selber fest:
du hältst das Schicksal und das Leben.

Arndt.

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Was haben Sie doch in diesen großmächtigen Koffern? fragte ich.
Schätze, antwortete er lächelnd, sehr große wichtige Schätze, welche mich sehr reich machen könnten, wenn ich danach trachtete. Was würde es mir jedoch helfen, mir, dem Fremdling, der über die Erde irrt, wie ein Blatt im Winde, ohne Raht und Ruhe zu finden. Wenn ich klagend wollte, ja wenn ich klagend wollte, Mademoiselle Charlotte, würde ich wie der große Dichter Milton den Schrei erheben müssen, daß von so vielen Millionen Herzen mir auch nicht eines angehört.
Seine schmerzhaften Miene und diese trauernden Worte drückten so viel Wehmuth aus, daß ich davon nicht unberührt blieb. Oh! rief ich tröstend, das muß ein so junger und schöner und vornehmer Herr nicht sagen, der so viele Freunde in der Welt hat.
Freunde, antwortete er, den Kopf schüttelnd und trübe lächelnd, das eben ist es, was mir fehlt. Sie dürfen nicht glauben, Mademoiselle Charlotte, daß die Leute in glänzenden Gewändern viele Freunde besitzen. Je höher man steigt, um so öder wird es umher, bis zu den Herrschern, die auf ihren Thronen nichts brauchen können, als schlaue und unterthänige Diener, welche ihre Befehle vollziehen, oder Pläne ausführen helfen, wie man Land und Leute erobert, andere Fürsten überlistet und Verderben über Völker und Staaten bringt.
Ich war erstaunt, ihn so reden zu hören, und er mußte das

wohl bemerken. Er nickte mir lächelnd zu, als wollte er es bekräftigen, und fuhr dabei fort: Es muß Gottes Wille sein, sonst könnte es nicht geschehen; doch eben sowohl ist es auch Gottes Wille, daß die Freunde dort nicht gedeihen, wo es nur Herrn und Knechte giebt, und wenn man das weiß, Mademoiselle Charlotte, muß man suchen, ein so treuer, angenehmer und gut belohnter Knecht zu sein, wie es irgend angeht.

Sie sehen nicht danach aus, um nach Ihren guten Lehren zu verfahren, antwortete ich ihm.

Meinen Sie nicht, erwiderte er, daß ich für solche Rolle passe?

Nein, ich möchte darauf wetten.
Daß ich nicht lügen und betrügen kann?
Daß Sie auch hohen Herrn kein Knecht, sondern ein Freund sein wollen.

Oh! rief er, Sie lieben die Poeten, welche die Freundschaft verherrlichen und diese als den Gipfel aller edlen und göttlichen Eigenschaften der Menschen preisen. Somit denken Sie darüber anders, als der hochberühmte Dichter Addison in London, der die menschliche Freundschaft für nichts als für Bündnisse der Menschen zum Vergnügen oder zum Laster erklärte. Machen Sie kein so ernsthaftes Gesicht, Mademoiselle Charlotte, ich stelle die Freundschaft wohllich viel höher, aber sie ist feltener denn weiße Raben, und diejenigen sind wohl nicht im Umrath, die da meinen, es ist leichter, eine Geliebte zu gewinnen, als einen Freund.

Die Art, wie er mich dabei ansah, machte, daß ich versicherte, keine Erfahrungen darin zu besitzen, um dies beantworten zu können. Wirklich nicht? fuhr er mich lebhaft betrachtend fort. Hat Mademoiselle Charlotte ihr himmlisches Herz noch niemals einem beglückten Sterblichen geschenkt?

Ich bin viel zu arm, um Geschenke zu machen, erwiderte ich. Dieser Schatz ist auch zu groß! rief er, meine Hände ergreifend. Der Glücklichste ist beneidenswerth, dem er zu Theil wird, allein wer könnte den Wünschen widerstehen, danach trachten zu dürfen? Bismarck ungestüm zog ich mich zurück, denn seine Blicke begannen mich mehr zu beunruhigen, als seine Worte. Indem ich nun nach der Thüre eilte, um mich zu entfernen, hörte ich außen auf dem Gange Schritte, welche mich noch weit mehr erschreckten, und ehe die Gluth, die mein Gesicht übergoß, sich mildern konnte, sah ich Dumoulin hereintreten. Bei mir vorübergehend, machte er mir

eine leichte Verbeugung, und da er mich anblickte, funkelte ein übermüthiger Spott in seinen Augen. Er hielt sich jedoch nicht auf, sondern näherte sich dem Herrn von Clement, den er mit militärischem Anstande begrüßte.

Der König hat mir Ordre ertheilt, mein Herr, sagte er. Ich bin beauftragt worden, mich zu erkundigen, ob die Befehle Sr. Majestät vollzogen sind.

Sie sind erfüllt, Herr Major, erwiderte der Chavalier.

Melden Sie Sr. Majestät, es sei Alles bereit.

Der Major erneute seinen Gruß und schickte sich darauf zum Gehen an, aber Herr von Clement hielt ihn auf. Ich habe seit mehreren Tagen das Vergnügen nicht gehabt, Sie zu sehen, sagte er.

Geschäfte behinderten mich, versetzte Dumoulin, ich hoffe jedoch, daß die Zeit Ihnen um dessentwegen nicht weniger angenehm vergangen ist.

Gewiß ist mir diese so angenehm vergangen, wie noch selten in meinem Leben, versetzte Herr von Clement, da ich in der besten und lebenswürdigsten Gesellschaft bin, welche mich sehr glücklich macht.

Ich sagte es Ihnen vorher, antwortete der Major, indem er sich ein wenig nach mir hinwandte.

Und dies Glück haben Sie freiwillig aufgeben können? fragte Herr von Clement.

Freiwillig nimmermehr! rief Dumoulin. Ich gehöre nicht zu denen, mein Herr, welche aufgeben, was sie festhalten wollen. Nur die Umstände haben mich leider dazu gezwungen, mich entfernt zu halten. Der Fürst von Dessau ist aus seinem Lande hier angekommen, drei Tage lang war ich in Dienst und Arbeit, und morgen kommt der König.

Er ist somit noch nicht hier? fragte der Chavalier. Sagten Sie nicht eben, daß Sie beauftragt seien?

Durch schriftliche Ordre, erwiderte der Major. Zweifeln Sie etwa daran?

Nicht im Geringsten, entschuldigte sich Herr von Clement aufs Höflichste.

Hier ist der Befehl, fuhr der Major fort, indem er ein gefaltetes Papier aus der Tasche nahm und es aufschlug; doch ich glaube kaum, daß Sie es lesen können. Aber Sie sind ja ein Diplomat, fuhr er spottend fort, der vielerlei Künste versteht. Herr von Clement fing an zu lachen, und erwiderte, indem

Vorgehen ist sehr zu loben und wird hoffentlich noch allgemeinere Nachahmung finden. In den beteiligten Arbeiterkreisen wird schon jetzt viel Verständnis und Empfänglichkeit für das Geseh ange- troffen, die sich noch steigern werden, wenn erst einmal das letztere ins Leben getreten sein wird, und seine praktischen Wirkungen vorliegen. Es ist sehr beachtenswert, wie auch die sozialdemo- kratische Presse sich mehr und mehr der Angriffe auf dieses Geseh enthalt.

Berlin, 17. Juli. Die Ergebnisse der gestern stattgehabten Reichstagswahl in Halberstadt-Wernigerode an Stelle des verstorbenen Herrn von Bernuth liegen noch nicht vollständig vor, doch ist kaum daran zu zweifeln, daß eine Stichwahl zwischen dem konservativen Kandidaten Bürgermeister a. D. John und dem nationalliberalen Stadtrath Dr. Max Weber notwendig wird. Man wird sich der begründeten Hoffnung hingeben dürfen, daß bei der Stichwahl Dr. Weber durchdringt und somit der national- liberalen Partei der ununterbrochen von Anfang an besessene Wahl- kreis erhalten wird. Auch wenn die Deutschfreisinnigen und Social- demokraten sich der Wahl enthalten, dürfen die Nationalliberalen stark genug sein, ihren Kandidaten durchzubringen. Der conser- vative Anlauf gegen ein noch dem Cartell der Nationalliberalen ungewissenhaft zustehendes Mandat wird damit abgewehrt sein; er wäre besser überhaupt unterblieben; denn daß so nahe vor den allgemeinen Wahlen ein solcher Vorgang, der vielfach als Präceden- zfall betrachtet werden wird, für die Erneuerung und Durchführung des in der allgemeinen politischen Situation so wohlbegründeten Cartells keine günstige Einleitung bilden kann, werden sich die konservativen Parteien gewiß auch nicht verhehlen. Ueberaus kläglich ist der deutschfreisinnige Anlauf gescheitert. Noch vor wenigen Tagen las ein langer Artikel durch die fortschrittlichen Blätter, welcher jubelnd und prahlend von einem neuentdeckten deutsch- freisinnigen Wahlkreis zu berichten wußte; die deutschfreisinnigen Wähler hätten, da bisher kaum je eine Kraftprobe stattgefunden, selbst nicht gemerkt, wie zahlreich sie seien u. s. w. Und jetzt hat Herr Rohland nur etliche hundert Stimmen auf sich vereinigt. Und um dieses dürftigen Resultat zu erzielen, mußte einem nationalliberalen Kandidaten, bei dem auch die Fortschrittspartei oft genug noch einen Rest von wirklich liberaler Gesinnung an- erkannt hatte, der Kampf gegen einen Conservativen erspart werden, für den die extremsten agrarischen und jüngerlichen Interessen wachgerufen wurden. In welcher Parteiverbissenheit und zugleich Selbsttäuschung über ihre Kräfte müssen sich die Urheber eines solchen Versuchs befinden!

Den Pariser Arbeitercongressen wird offenbar nur in Deutschland eine besondere Wichtigkeit beigelegt. Während hier socialistische Blätter prahlen von einem Arbeiterparlament reden, wie die Welt noch keines gesehen habe, nehmen Pariser Blätter kaum Notiz von der Zusammenkunft, und aus anderen Ländern ist der Besuch von Delegirten so gering, daß daraus deutlich hervor- geht, wie wenig Werth man auf diese Veranstaltung legt. Allem Anschein nach wird die Bedeutung dieser Versammlung nicht größer sein als die von zahlreichen ähnlichen früher stattgehabten, die ohne jeden nennenswerten Erfolg geblieben sind. Bisher ist man über einleitende Gespräche und gleichgültige Formalitäten überhaupt nicht hinausgekommen. Und dafür müssen die deutschen Arbeiter die großen Kosten für eine gewaltige Schaar von „Delegirten“ tragen!

Bad Kissingen, 17. Juli. Die Kaiserin wird am Mon- tag, den 22. Juli, eine Huldigungsfeier der Stadt Kissingen ent- gegennehmen, bestehend in einem Fackelzuge, dem ein von Herrn Streib, bei dem Ihre Majestät wohnt, gestelltes großartiges Feuer- werk folgt.

Karlruhe, 18. Juli. Der Erbgroßherzog hatte in der vergangenen Nacht durch Husten unterbrochen Schlaf. Die Temperatur war heute früh vermindert, während sie gestern Nach- mittag gestiegen war. Der Katarrh hat sich etwas verbreitet, die Lungen sind aber unbedeutend, das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Brüssel, 16. Juli. Allgemeines Aufsehen erregt die Ver- öffentlichung eines amtlichen Berichts des Gouverneurs der Provinz Hennegau, worin deutsche und französische Lockspiegel beschuldigt werden, die letzten Arbeiterunruhen hervorgerufen zu haben. Das Monser Streik-Komitee soll 1500 Francs aus Straßburg erhalten haben. Die Angelegenheit wird in der Kammer zur Sprache kommen.

Paris, 17. Juli. Die Morgenblätter veröffentlichen die Anklageakte gegen Boulanger. Der Inhalt entspricht den gestrigen Mittheilungen des Temps und zählt die Boulanger zur Last gelegten Handlungen auf, die er seit 1882 während seines Kommandos in Tunis und in seiner späteren dienstlichen Thätig- keit in Paris und Clermont begangen haben soll; insbesondere Aufwiegelung der Armee und Bestechung von Beamten.

London, 17. Juli. Nach Vorgang des Standard betont heute auch die Times, daß die Flotte, welche am 3. August zu Ehren des deutschen Kaisers bei Spithead versammelt sein wird, an Offensivkraft in der Seegeschichte ihres Gleichen ver- gleichlich suchen werde. Die Jubiläums-Flottenschau sei zwar eine große Kundgebung gewesen, aber sie habe doch viele alte und halbver- altete Schiffe aufgebieten — wer das, beiläufig gesagt, damals be- hauptet hätte, wäre geknickt worden —, während nunmehr mäch- tigere und modernere Seerungsthumen aufzutreten würden.

Bodo, 16. Juli. Se. Majestät der Kaiser verließ gestern Mittag Drontheim. Nachts 1/2 12 Uhr bei Tageshellte erfolgte die Begegnung mit einem vom Nordkap kommenden Dampfer, welcher zwei Solatkschiffe löste. Se. Majestät wollte im besten Wohlsein an Bord und dankte für das Hurrahrufen. Am 16. Morgens 10 Uhr wurde bei Spiegelgatter See, unvergleichlichem Wetter und 14 1/2 Grad Reaumur der Polarkreis passiert. Die Ankunft in Bodo fand um 3 Uhr statt. Nach einer Stunde erfolgte die Weiter- fahrt nach Tromsø.

Tromsø, 17. Juli. Nach kurzem Aufenthalt in Bodo das für den Kaiser reich geflaggt hat und wo zahllose Boote die „Hohenzollern“ umkreisen, geht die Fahrt nach Tromsø b. im günstigsten Wetter die Fjorden entlang. Heute Morgen Wetter etwas trübe. Befinden des Kaisers ausgezeichnet. Ankunft in Tromsø nach 10 Uhr.

Hammerfest, 18. Juli. Nach der Abfahrt der Nacht „Hohenzollern“ aus Tromsø gestern Vormittag 11 Uhr hat der Kaiser den 70. Breitengrad Nachmittags um 5 Uhr in gehobener Stimmung passiert. Das Befinden des Kaisers ist vortreflich. Nach der Ankunft in Hammerfest um 9 Uhr abends wurde sofort weitergefahren nach dem Nordkap, welches gegen 3 Uhr erreicht werden soll.

Hammerfest, 18. Juli. Die Fahrt von Hammerfest bis zum Nordkap wurde bei klarem Wetter und bequemer See zurück- gelegt, in frühesten Morgenstunden das Nordkap umschifft und dann anquists deselben die Heimreise angetreten. Der Kaiser hat bei bestem Wohlbefinden und herrlicher Stimmung den Morgen an Bord verbracht. Temperatur 5° N.

Rio de Janeiro, 17. Juli. Gestern Abend wurde auf den Kaiser, als er das Theater verließ, ein Revolveranschlag ab- gegeben. Der Kaiser blieb unverletzt. Der Thäter ist angeblich ein Portugiese.

Jahresbericht des Vereins für die bergbau- und hütten-Interessen zu Siegen pro 1888.

Herr Regierungsrath Todt leitet die Verhandlungen mit einem kurzen Hinweis auf die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Ausnahmestarfs bezw. auf die in der Angelegenheit bisher im Be- zirkseisenbahnrathe gepflogenen Verhandlungen ein.

Ursprünglich sei von den Herren Baare, Bued und Lueg beim Landesbahnrathe ein Antrag auf Befürwortung einer Frachtermäßigung für Eisenerze und Kalksteine eingebracht worden. Die beantragten Tarife sollten bei Entfernungen bis 50 km einen Einheitsfuß von 1,5 Pfg. und für die überschreitenden Kilometer einen Einheitsfuß von 1,3 Pfg. für das Tonnen-Kilometer mit der- selben Expeditionsgebühr, wie solche in den Kohlentarifen des rheinisch-westfälischen Verkehrs eingeordnet ist, enthalten. Infolge Ersuchens des Landesbahnraths habe der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die Königl. Eisenbahndirektion angewiesen, zunächst das Gutachten des Bezirkseisenbahnraths über diesen An- trag einzuholen. Der ständige Ausschuß des letzteren habe nach wiederholten Beratungen in seiner Sitzung vom 30. April 1886 dem Bezirkseisenbahnrathe empfohlen, sein Gutachten wie folgt ab- zugeben:

1. „Durch die Einführung des beantragten Eisenerz- und Kalksteintarifs werden erhebliche Verschiebungen in den Er- zeugungskosten des Roheisens in den verschiedenen Revieren herbeigeführt.“
2. Eine Ausgleichung dieser Verschiebungen findet selbst nicht durch Ausbehnung des beantragten Tarifs auf Steinkohlen und Koks statt.
3. Der Bezirkseisenbahnrath empfiehlt daher, keine Veränderungen in den betreffenden Tarifen vorzunehmen.“

Herr von Clement befand sich dicht hinter uns, er hatte jedoch einige Augenblicke damit zu thun, den Schlüssel aus dem Schloße zu ziehen! Wenn es nun seine geheime Absicht war, zu verhindern, daß Dumoulin mit mir allein sprechen sollte, so wurde diese da- durch vereitelt; denn die Zeit riichte eben hin, um mir zuzufüstern: heut Abend sieben Uhr im Garten; dann drehte er sich gegen den herbeieilenden Chevalier und sagte ehrsüchtig: Se. Majestät hat gegen mich geäußert, mein Herr, daß Sie die Absicht haben, unsern glorreichen protestantischen Glauben anzunehmen.

Es hat der Unterricht schon begonnen, erwiderte Herr von Clement.

Gibt es jetzt noch Sie um dessentwegen den Hosprediger auf? Es ist die Stunde, welche er dazu festgesetzt hat.

In diesem Falle wäre es ein Frevel, wenn ich hinhören wollte, versetzte der Major. Meine unterthänigen Grüße an den hochwürdigen Herrn. Behalten Sie mich selbst in gutem Andenken, Jungfer Charlotte.

Er eilte davon, ohne einige höfliche Entwürde des Herrn von Clement zu beachten, und ich sah wohl, daß, da er seinen Zweck erreicht, er nicht länger bleiben wollte. (Fortsetzung folgt.)

Der Tod des General Marceau.

Westwälder Erinnerungen.

(Schluß.)

Seit Marceaus Tod sind Dreiviertel-Jahrhundert ver- flossen. Welch' ein Umschwung der Dinge! Im Anfang der neun- ziger Jahre waren beide, der General Marceau und der Ober- jäger Hobler typische Figuren, der eine für Frankreich, der andere für Deutschland.

Hobler konnte zwar schreiben, das beweist sein Tagebuch; und ich verfidere hiermit allen Denjenigen, welche geneigt sein sollten, in meiner Erzählung irgendwie einen novellistischen Auf- puß finden zu wollen, daß ich meinen Auszug mit wahrhaft diplomatischer Treue aus dem noch vorhandenen Original abtonte- riert und mich überhaupt bemüht habe, die Geschichte vom Tode Marceaus von allen Romantikern, womit man sie zu zieren gedachte und sie entstellte hat, zu reinigen und in ihrer ursprünglichen histo- rischen Einfachheit wiederherzustellen, welche ergreifender ist, als alle jene sentimentalen Zuthaten. Aber wenn Hobler auch schreiben konnte, so war er doch, trotz seiner Treue als Jäger und Soldat, eigentlich nur ein Reibeger; wenn nicht rechtlich, dann doch factisch und namentlich seiner eigenen Weltanschauung nach. Unterthan des fürstlichen Hauses Wied, das damals noch Reichsunmittelbarkeit und Reichsfürstenthum hatte, begleitete er einen Prinzen von Wied nach den Niederlanden. Der Prinz wird dort Oberst eines wallonischen

Regiments. Folglich tritt der Diener als Soldat in das Regiment ein. Wie der Herr, so der Knecht, er hat natürlich für Holland kein Herz. Er ist kein Wallone, sondern ein Deutscher. Es ist nur die feudale Treue, die er „seinem Prinzen“ schuldet, was ihn in ausländische Kriegsdienste führt; und hätten die Holländer einen Krieg wider Deutschland angefangen, so würde ihm das nicht den geringsten Gewissensscrupel gemacht haben. Er würde sich gegen Deutschland nicht weniger tapfer geschlagen haben, wie dafür. Das Nationalgefühl ist ihm fremd. Sein Prinz ist ihm sein Vaterland. Er hat mit Deutschland keinen Zusammenhang, als den durch das fürstliche Haus Wied. Die Kriegsgefangenschaft trennt ihn von „seinem Prinzen“ und hindert ihn an der Heimkehr. Was thut er? Er sucht sich einen anderen Herrn. Er findet ihn zunächst bei dem Grafen Colredo, an welchem er orthopädische Versuche macht. Er trägt Alles mit Gleichmuth. Nur als die Grafen an seiner feudalen Treue, die er bei brennender Hitze geschworen, zu zweifeln scheinen, da protestirt er und wird beinahe groß, selbst den „hohen Herrschaften“ gegenüber. Dann geht er in den Besitz des Grafen Leiningen-Westerburg über, eines alten Adelen, dessen Stammburg ebenfalls am Fuße des Westerwaldes liegt und der, hoch in Jahren, als österreichischer Gouverneur in Mainz gestorben. Auch als Hobler wieder nach Hause zurückkehrt und fürstlicher Förster auf dem Jagdschloße Montpous geworden, bewahrt er dem alten Houbeggen, natürlich immer nur mit Erlaubniß seines fürst- lichen Herrn, und also legitimer Weise, noch bis zum Tode in der einen Herzkammer so ein bißchen feudale Abenteuere. So ist er denn durch das Leben und aus dem Leben gegangen, offenbar in dem redlichen Bewußtsein treuer Pflichterfüllung. Hat er ja doch nach Wunsch seines jeweiligen Herrn möglichst viel Wild und möglichst viel Franzosen geschossen.

Vergleichen wir mit diesem Soldaten von 1796 einen deutschen Soldaten von 1871. Er dient nicht einem Privat-Herrn, sondern dem Staate; nicht einem einzelnen Dynasten, sondern dem ganzen Vaterland; nicht in einem fremdem Lager, sondern in dem großen deutschen Heer; nicht „seinem Prinzen“ oder „seinem Oberst“, sondern dem deutschen Reich und dem deutschen Kaiser, dem obersten Feldherrn sämmtlicher deutschen Heere. Der deutsche Soldat von 1871 ist kein Leibeigener mehr, weder dem Rechte nach, noch den Thatfachen nach, noch der Gesinnung nach. Er ist ein freier Bürger, der zu den Waffen greift, wenn das Vaterland ruft. Er ist er- löst von dem Fluche des Kosmopolitismus, der uns in allen fremden Ländern umhertreibt, und des Particularismus, der uns an eine enge und kleine Scholle Landes bannet. Er hat eine Heimath, und diese Heimath ist groß. Es ist das ganze deutsche Vaterland, das groß und mächtig da steht und dessen Flagge ge- achtet ist auf allen Meeren und bei den entferntesten Völkern der Erde. Es ist kein Fleck und kein Winkel Deutschlands mehr, wo er nicht zu Hause wäre, von dem er nicht sagen könnte: Auch

Die Vorschläge unter 1 und 2 habe der Bezirkseisenbahnrath in seiner Sitzung vom 20. Mai 1886 unverändert, den Vorschlag unter 3 aber in der nachstehenden Fassung angenommen:

„Der Bezirkseisenbahnrath empfiehlt daher, von der Ein- führung der bei dem Landesbahnrathe von den Herren Baare, Bued und Lueg beantragten Frachtermäßigung zur Zeit abzusehen.“

Gleichzeitig sei jedoch von dem Bezirkseisenbahnrathe auf Be- fürwortung der Herren Freiherrn von Hoevel (Gerbed) und Senke der nachfolgende Antrag angenommen worden:

„Für das Sieg-, Dill- und Lahngebiet wird zur Erhaltung des dortigen Bergbaus eine Ermäßigung der Eisenerzfrachten sowie der Frachten für Koksabfuhr nach den Hochofen- stationen dieses Bezirks befürwortet.“

In Entsprerung des letzteren Antrages habe der Herr Minister nach Anhörung des Landesbahnraths durch Erlass vom 2. Juli 1886 den in Rede stehenden, am 1. August 1886 mit Gültigkeit längstens bis Ende des Jahres 1887 eingeführten Ausnahmestarf genehmigt. Demnach sei die Gültigkeitsdauer des Ausnahmestarfs weiter bis Ende des Jahres 1888 und ferner bis Ende 1889 ver- längert, nachdem der Bezirkseisenbahnrath in der Sitzung vom 7. März v. Js. sich für die Verlängerung auf unbestimmte Zeit, mindestens aber auf zwei Jahre, (d. h. bis Ende 1890) aus- gesprochen hatte.

Der Herr Berichterstatter erläuterte nunmehr die in der Tages- ordnung über den Erfolg des Ausnahmestarfs mitgetheilten Zahlen. Er weist auf die eingetretene erhebliche Steigerung der Eisenerz- und Koksfrachten hin, hebt aber hervor, daß, wenn gleich die in der ersten Zeit nach Einführung des Ausnahmestarfs zu verzeichnen gewesenen Einnahmeausfälle der Eisenbahnen im letzten Jahre nicht nur eingeholt, sondern noch Mehreinnahmen erzielt worden seien, die Nettoeinnahmen der Eisenbahn doch unzweifelhaft einen erheb- lichen Rückgang erfahren hätten.

Inzwischen seien der Eisenbahn-Direktion vom Königl. Ober-Bergamt zu Bonn noch weitere statische Ermittlungen zu- gegangen, aus denen anzuführen sei, daß im Bereiche des Roth- feldstarfs die Eisenerzförderung von 1943 000 t im Jahre 1886, auf 2461 000 t im Jahre 1888, also um 518 000 t oder 26% gestiegen sei. Die Steigerung in der Gesamterzeugung sei dem- nach gegenüber der im Eisenerzverkehr der Eisenbahnen eingetretenen Steigerung, welche 49% ausmache, nicht unerheblich zurückgeblieben.

Die Gesamterzeugung habe eine Steigerung von 447 000 t (1886) auf 564 000 t (1888) oder von 87 000 t = 18% erfahren. Für die verschiedenen Roheisenarten stelle sich das Er- gebniß folgendermaßen:

Siebereisenerz	1886 51 000 t	1888 94 000 t	Zunahme 43 000 t = 84%
Stübeisen	196 000 t	152 000 t	Abnahme 44 000 t = 22%
Schweißisen	230 000 t	317 000 t	Zunahme 87 000 t = 37%

Für das Siegerland betrage die Zunahme in der Roheisen- erzeugung 13% (1886 = 373 000 t, 1888 = 424 000 t), für das Gebiet der Lahn und Dill 73% (1886 = 57 000 t, 1888 = 94 000 t).

Bezüglich der Einfuhr ausländischer Eisenerze sei noch anzu- führen, daß nach der Statistik des deutschen Reichs

im Jahre 1886	812 000 t
„ 1887	1 036 000 t
„ 1888	1 163 000 t

Eisenerze eingeführt seien, woran unter der Annahme, daß die aus den Niederlanden eingeführten Eisenerze zum weitaus größten Theile aus Spanien herürrühren, auf die spanischen Eisenerze entfielen

im Jahre 1887	731 000 t
„ 1888	857 000 t

Aus den mitgetheilten Zahlen über die Zunahme der Eisenerz- förderung und der Roheisenerzeugung gehe unzweifelhaft hervor, daß eine erhebliche Verbesserung der Lage sowohl des Bergbaues als auch der Hüttenindustrie der in Rede stehenden Bezirke statt- gefunden habe. Dieser Umstand sei auch schon bei der im ver- gangenen Jahre im Bezirkseisenbahnrathe gepflogenen Beratung anerkannt worden; gleichwohl habe aber damals die Meinung be- standen, daß die fernere Beibehaltung des Ausnahmestarfs noth- wendig sei.

Es werde sich nunmehr fragen, ob die gleiche Nothwendigkeit auch unter den gegenwärtigen Umständen noch vorliege und be- stehenfalls, auf welchen Zeitraum die Verlängerung der Gültig- keitsdauer des Ausnahmestarfs für nothwendig erachtet werde.

(Fortsetzung folgt.)

er in den Brief sah: Sie trauen mir dennoch zu viel Glück zu, Herr Major. Das sind wirklich Räthsel, welche ich nicht zu ent- ziffern vermag. Sehen Sie doch, beste Mademoiselle Charlotte, welche eigenthümliche Handschrift Se. Majestät schreibt.

Es waren in der That Hieroglyphen der sonderbarsten Art, welche ich erblidte. Die Striche wie mit einem Fingerring gemacht, schief über das Papier laufend, dreieckige und buchtige Zeichen von fabelhaftem Aussehen mit Kreuzen und Kreisen vermischt, welche das Lesen vermehrten, daß auf Sr. Majestät Kosten von mir er- hoben wurde. Endlich ließ sich, mit des Majors Hilfe doch der Inhalt so ziemlich herausbringen, welcher eben in dem Briefe be- stand, sich Angesichts dieses an den bekannten Ort zu begeben und gleich bei Ankunft des Königs zu tappen, ob dessen Befehle vollzogen seien.

Herr von Clement verbugte sich nochmals und wiederholte seine Antwort. So werden der Herr Major heute wenigstens nicht so drängend beschäftigt sein, sagte er dann hinzu, und meine Ein- ladung nicht verschmähen, Mademoiselle Charlotte zur Nachmittags- zeit unterhalten zu helfen.

Kreuz-Clement! rief Dumoulin hier, seinen Schnurrbart drehend, Sie sollten es mir nicht zwei Mal sagen! allein es geht nicht an. Ich bin an des fürstlichen Tafel befohlen, Nachmittags aber soll ein Wildschwein gekocht werden, im Saugarten vor dem Thore. Wenn Sie dabei sein wollen, mein Herr Chevalier, nehme ich Sie mit, wir machen dann ein Collegium zusammen, wo es lustig hergehen soll.

Das sind freilich Besäufnisse, welche Sie nicht verschmähen dürfen, erwiderte der Chevalier mit ernsthafter Miene. Ich bin leider ein so schlechter Jäger und Trinker, daß ich von allen diesen Genüssen abstehe muß.

Oh! rief Dumoulin, es jagt ein Jeder auf seinem Reviere und kennt die besten Schilde. Wildbische bekommen bei uns keinen Pardon, somit muß sich Jeder hüten, daß er nicht gefangen wird. Gott befohlen, mein Herr von Clement, und Sie, meine hochedle Jungfer Charlotte, haben Sie keine Lust, eine Jagdpartie zu machen?

Auf meinem Reviere bin ich jederzeit dazu bereit, versetzte ich, vor dem fremden jedoch werde ich mich um so mehr hüten, da ich, wie ich soeben vernommen, keinen Pardon erwarten darf.

Kleines Wild, Kammerwild, hat nicht viel zu sagen, sagte er. Aber ich muß dem hochwürdigen Herrn Hosprediger doch meine Abwesenheit melden. Ist es erlaubt, Jungfer Charlotte?

Ich will sogleich danach sehen, sagte ich.

Ich werde Sie begleiten, da die Stunde soeben schlägt, in welcher der Herr mich erwartet, fiel Herr von Clement ein.

So kommen Sie! rief der Major, indem er mir seinen Arm bot. Wir wollen die Avantgarde machen, welche sich vor keinem Feind fürchtet.

Münster
genommen wird
die Hauptstadt
Aufenthalts des
den erwähnten
— Detmold
jährlicher Anbe
Bater hatte sich
das daselbst ge
von dem kleinen
dieser Spielerei
Sophia liegender
demselben Augen
mitten durch d
— Essen, 16
bei Gelsenkirche
gebürlich geg
sind mehrere
— Bonn 15
de mitschen d
Univiersität er
keit: „Der Vo
nicht, die Auf
welcher die Ent
dem schon früher
Dr. Melzer, vor
Dem bemerke
Dem Herausge
fürzlich auf dem
Einleitende be
zuge brachte, f
der neue Gut
wenig sich an
artige Zubeit
um eine Wieder
bezug Veranla
Bonn, im Juli
— (Der Z
Seehausen wu
Wege lichen S
es möglich w
blendet war u
Eine Abnung f
Werthe gefunde
Diamant sein.
der Heberfüße
Diamant ist be
halte eine Stein
in die höchste
so armen und
Fund zeigen un
angst: „Das i
sein Vorum dab
von dem merkw
Das war der
verkauft hatte.
Stein gehört m
seine Brillanten
Dritter kam.
Zwischenhändler
dieses Stück d
der Fremdherr
dem Eingeborn
1871 ist nicht
betreibt und d
Kultur und d
behauplet: In
Blut der deut
Das ist i
wir den Nieder
Wer ver
blutigen Blä
Geschichte ein
zu Aufopferun
zu Tage frem
im Innern, de
und zugleich d
lands. Es wa
zur Zeit der
Befreiungskrie
wirklich ein
für die nation
voll Entschl
dagegen die
Kaiserreich sch
welche im Eise
weigert, welch
doch dem Bol
Bismarck durc
sich getheilt in
bis auf's Me
Napoleon's nu
wie den „Bir
wie den Gener
ist der Unter
Ich weiß
Denkmal eines
wider Frankrei
solches existir
gestört.
Das Den
hat man wohl
hat nirgends d
der Ehre des
gezeigt, daß i
im Feinde st
Befann
Auf Antrag d
verwaltung wird
vom Marburg
Wecher bis an
den Verfahr mit
vom Mittwoch
ab bis auf W
Siegen, den 18
Die Poli
Für die zahlr
voller 2 Heima
unseres lieben G
unsern herzlich
Friedric
Siegen,
empfiehlt be
beste gewas
haus- und h
Meltrie Stam
Kohlen, Brau
in jedem Quan
in Waggons
Ein teatiger
handwert erl
Es. H

mbahnrat
Vorstand
der Ein-
nen
auf Be-
beck) und
Erhaltung
rachten
Hochofen-
Minister
2. Juli
Sittigkeit
metariff
metariff
889 ver-
vom 7.
nte Zeit,
ausge-
r Tages-
Zahlen.
Eigener-
die in
zeichnen
nicht
en sein,
n erheb-
niglichen
igen zu-
us Noth-
1886,
26%
sei dem-
streteten
obleben.
ng von
= 18%
das Er-
= 84%
= 22%
= 37%
loheisen-
für das
888 =
ch anzu-
die aus
Theile
elen
Eigener-
herbor-
rgbaues
statt-
im ver-
athung
ung be-
s noth-
ndigkeit
und be-
Gültig-
de.
Regiment
olland
ist nur
in in
r einen
gt den
gegen
r. Das
erland,
ch das
n von
s thut
undacht
berufung
en an
en, zu
selbst
Witz
desen
nd der,
torben.
Aller
dem
fürst-
ode in
So ist
senbar
er ja
id und
utigen
ndern
ganzen
großen
berst",
bersten
von
den
ürger,
ist er-
allen
r uns
eine
deuts-
ge-
ge
n der
r, wo
uch

Vermischtes.

— Münster. (Der Kaiser.) Es darf nunmehr als feststehend angenommen werden, daß der Kaiser, einer Einladung der Provinz folgend, die Hauptstadt Westfalens am 24. August besuchen wird. Die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers in der Provinzial-Hauptstadt wird sich nur auf den erwähnten Tag erstrecken.

— Detmold. (Trauriger Unglücksfall.) Wiederum hat ein 9-jähriger Knabe aus Versehen seinen 13-jährigen Bruder erschossen. Der Vater hatte sich zum Schützenfeste ein Schießgelände, ohne zu wissen, das daselbst geladen gewesen. Das Gewehr blieb in der Stube und wurde von dem kleinen Knaben ergriffen, um damit „Soldaten“ zu spielen. Bei dieser Gelegenheit richtete derselbe das Gewehr auf seinen älteren, auf dem Sopha liegenden Bruder mit der Frage: Soll ich dich tödlichen? In demselben Augenblick ging das Gewehr los und der ältere Bruder wurde mitten durchs Herz getroffen, so daß der Tod sofort eintrat.

— Essen, 16. Juli. Nachdem auf der Zeche „Dahlbusch“ in Rotthausen bei Gelsenkirchen der Delegirte R. K. P. Mann, welcher sich wiederholt ungebührlich gegen den Betriebsführer benommen, heute entlassen worden, sind mehrere Belegschaften zur Nachtzeit nicht angefahren.

— Bonn 15. Juli. (Ultramontane Vubenstreiche im akademischen Leben.) Folgender Anschlag im Lesesalze unserer Universität erfolgt, wie die Bonner Zeitung schreibt, allgemeine Aufmerksamkeit: „Der Vorstand des Akademischen Lesevereins erachtet es als seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf einen Vorfall hinzuweisen, welcher die Entrüstung aller anständig Denkenden hervorrufen muß. Nachdem schon früher das Ultrakatholische Volksblatt, herausgegeben von Dr. Meijer, verschiedentlich vom Leseverein verschwand oder mit böhmischen Randbemerkungen versehen wurde, hat sich neuerdings folgendes ereignet: Dem Herausgeber des Ultrakatholischen Volksblatt, Herrn Dr. Meijer, wurde fälschlich auf dem Leseverein von unbekannter Hand der Hut durch kurzweilige Einschnitte beschädigt. Obwohl Herr Dr. Meijer die Sache nicht zur Anzeige brachte, sondern ruhig hinnahm, wurde ihm einige Tage darauf auch der neue Hut auf dieselbe Weise zerstört. Der Vorstand des Lesevereins wendet sich an die verehrlichen Mitglieder mit der Bitte, ihm gegen derartige Vubenstreiche in der Aufsicht über das Lesezimmer zu Hülfe kommen, um eine Wiederholung zu verhindern und dahin zu wirken, daß der schändliche Mißbrauch Veranlassung der strafgerichtlichen Verfolgung ermittelt werde. Bonn, im Juli 1889. Der Vorstand.“

— (Der Diamant.) Zwischen den beiden Städtischen Werben und Seebäuren wurde kürzlich eine neue Gasse gebaut. Wie einer der am Wege liegenden Steinflöyer den einen Stein herkommend, blüht und funkelt es plötzlich vor seinen Augen, daß der Arbeiter von dem Glanze schier geblendet war und es dem biedersten Manne ganz eigenhändig zumuthe ward. Eine Ahnung stieg in ihm auf, daß er einen Schatz von unermeßlichem Werthe gefunden, denn nach einigem Suchen und Suchen, konnte nur ein Diamant sein. Dieser Meinung waren auch die Kameraden, denen er in der Lieberkühls seines Herzens den Fund gezeigt hat: „Ein Diamant, ein Diamant, ein Stein, welcher die Welt zum Glanz gebracht hat.“ Von diesem Ausruf widerhallte eine Stunde später ganz Seebäuren und verlegte seine Bewohner in die höchste Aufregung. Alle Welt strömte nach der Gasse des vorher so armen und plötzlich so reich gewordenen Steinflöyers und ließ sich den Fund zeigen und jeder, der sein Gemüth und Gellüster sah, war überzeugt: „Das ist ein Diamant!“ Und selbst der Jüngling des Ortes, der sich selbst zum Funde sah, daß es wohl ein Edelstein sein könne. Die Kunde von dem merkwürdigen Vorfall hatte aber auch noch einen Anderen erreicht. Das war der Händler, welcher der Stadt die Steine zum Schaufelbau verkauft hatte. Der Jagde zu dem Arbeiter: „Was willst Du denn? Der Stein gehört mir. Ich habe der Stadt wohl Plastersteine verkauft, aber keine Brillanten! Sieb also mit mein Eigentum heraus!“ Doch noch ein Dritter kam. Das war der Besitzer des Feldes, auf welchem die von dem Zwischenhändler angekauften Steine „gewachsen“ waren. Der Besitzer sprach:

„Dieses Stück deutscher Erde habe ich verteidigt und geteilt vor der Fremdherrschaft; auch hier bin ich Inländer und genieße mit dem Eingebornen die nämlichen Rechte. Der deutsche Soldat von 1871 ist nicht mehr ein Halbwild, der den Krieg wie die Jagd betreibt und darauf aus ist, Beute zu machen. Er ist Träger der Kultur und Gerechtigkeit, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet: In dem deutschen Heere fließt das edelste und beste Blut der deutschen Nation.“

Das ist der Ausgang in Deutschland. Und nun betrachten wir den Niedergang in Frankreich.

Wer vermag zu leugnen, daß trotz aller schmutzigen und blutigen Väter, welche damals der Sankulottismus der französischen Geschichte einverleibt, doch durch die Nation ein Zug der Begeisterung, der Aufopferungsbegeisterung und des Heldenmuths ging, der ihr heut zu Tage fremd ist? Es war das Aufstehen von schwarzem Druck im Innern, den man durch heroische Anstrengungen abgestüttelt, und zugleich die Empörung gegen die Genußsucht der Ausländer. Es war ein fast erhabener Fanatismus, wie wir ihn nur zur Zeit der Kreuzzüge im ganzen Abendlande und zur Zeit der Befreiungskriege in Deutschland und Spanien sahen. Es war wirklich ein Kampf für die erlangenen Rechte im Innern und für die nationale Unabhängigkeit nach Außen, für welche man voll Enthusiasmus kämpfte, oder zu kämpfen glaubte. Was ist dagegen die Republik von heute, welche das von ihr gestürzte Kaiserreich schmachtet und doch überall in seine Fußstapfen tritt; welche im Elsaß Volksabstimmung begeht und sie in Nizza verweigert, welche im Auftrag des Volks zu regieren behauptet und doch dem Volk die Wahlen verweigert, so lange bis sie Graf Bismarck durch die Pariser Kapitulation dazu zwingt; welche in sich getheilt in Paris den Frieden, und in Bordeaux den Krieg bis auf's Messer predigt und an die Stelle der Condottiere Napoleon's nur die Condottiere Gambetta's setzt hat. Männer, wie den „Bürger Rossignol“ findet man zu Tausenden; Männer, wie den General Marceau, nirgends im heutigen Frankreich. Das ist der Unterschied zwischen damals und jetzt.

Ich weiß nicht, ob irgendwo auf französischem Boden das Denkmal eines deutschen Helden steht, der seine Spuren im Kampf wider Frankreich verdient hat. Aber das weiß ich gewiß, hätte ein solches existirt, so hätte man es im Laufe des jüngsten Krieges zerstört.

Das Denkmal Marceau's, das auf deutschem Boden steht, hat man während des Krieges nicht angetastet. Dieser Gedanke hat nirgends Raum gefunden in einem deutschen Kopfe. Es ist der Ehre des deutschen Volkes anvertraut; und die Nation hat gezeigt, daß ihr die internationale Pflicht heilig ist, und daß sie im Feinde sich selber zu ehren versteht. So sei es auch ferner!

„Mir gehört der Diamant, denn meinem Grund und Boden entflammt er!“ So tritten sich die drei Männer, und Seebäuren drohte der Schaulocher einer Szene zu werden, wie sie Californien nur gesehen hatte, als einer dem Triumvirat den Rath ertheilte, doch zum Bürgermeister zu gehen und dessen Entscheidung anzunehmen. Gestalt, Gestalt. Die drei Männer gingen zum Oberhaupt der Stadt und dieser sagte: „Reist alle drei nach Berlin. Dort soll der Diamant, ob und welchen Werth der Stein hat und theilt Euch gleich an Ort und Stelle den Erlös.“ Das leuchtete den Dreien ein und sie machten sich alsbald auf nach Berlin. Einem der ersten Juweliere legten sie den Stein vor und der erklärte, daß der Stein eine Art Krystall sei, für den er ihnen 5 M. zahlen wolle, aber nimmermehr ein Diamant wäre. Der Triumvirat machte etwas lange Gesicht. Um ihre Hoffnungen waren sie betrogen, 10 M. kostete die Hin- und Hinfahrt. So nahmen sie denn, um wenigstens etwas zu retten, die 5 M., kehrten heim und mit dem Defizit der anderen 5 M. endete die Geschichte des Seebäuren Diamanten.

(Ueber einen Bootsunfall.) Auf dem Mäggelsee bei Berlin berichtet die Berl. Ztg.: Sonntag gegen Abend, als der Regen ein wenig nachgelassen hatte, unternahmen vier junge Damen, von denen die eine eine sehr bekannte und beliebte Sängerin ist, die beiden anderen Töchter eines Bräuerdirektors und die vierte die 18-jährige Tochter des Professors F. ist, eine Spazierfahrt auf dem Mäggelsee. Die Sängerin ließ zum Ergehen der an dem Ufer stehenden Menge ein schönes Lied erklingen, als plötzlich das kleine Fahrzeug mit einem großen Ruck zusammenstieß. Im Nu verlor sich der Gesang, und die vier Damen verschwanden zum Entsetzen der Menge im See. Dem Vorgesetzten jenes Rathes, der sich sofort in das Wasser stürzte, um zu retten, gelang es, zwei der Damen über Wasser zu halten, bis Hülfe kam, während die beiden anderen Damen erst nach großen Mühen bereits bewußtlos aufgefunden wurden. Ein zufällig in der Nähe weilender Arzt brachte die erforderliche Hülfe, so daß sich die Damen sehr bald wieder erholten. Die Mutter der jungen Dame, der ein Unberufener die Nachricht nach der Villa brachte, ihre Tochter sei ertrunken, wurde dadurch derart erregt, daß sie jetzt schwer krank darniederliegt.

— Sagan, 15. Juli. (Unglück.) Gestern Nachmittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein bedauerlicher Unfall. Auf dem Verbindungsgeleise, auf welchem der Verkehr zwischen der Sagan-Sorauer und der Gassen-Andersdorfer Strecke vermittelt wird, rangirte der Güterzug 2011. Da das Verbindungsgeleise eine große Kurve macht und zu beiden Seiten von Sträuchern umgeben ist, so konnte der Locomotivführer nicht sehen, daß in demselben Augenblicke der Güterzug 2041 die Strecke Gassen-Andersdorf passirte. Die Züge fuhren aufeinander. Die Locomotive des zweiten Zuges wurde aus dem Geleise gehoben und arg zertrümmert. Sieben Wagen, die theils Güterwagen, theils Bahnwagen enthielten, sind, der „Schl. Ztg.“ zufolge, derartig zertrümmert, daß eine Wiederinstandsetzung ausgeschlossen sein dürfte. Ein Bremser wurde von seinem Sitz herabgeschleudert, kam aber mit leichten Verletzungen davon. Die Geleise sind zertrümmert. — Auf der Strecke zwischen Oppeln und Großschönau fand Tags vorher ein Zusammenstoß zwischen einem Kohlen- und Güterzuge statt. Eine ganze Anzahl Kohlenwagen, sowie einige Wagen aus dem aufstehenden Zuge wurden aus dem Geleise geworfen und zum Theil zertrümmert. Von dem Fahrpersonal ist Niemand verunglückt.

— (Aus Bromberg.) wird der Berl. Ztg. über einen verunglückten Ausbruch der Berliner militärischen Luftschiffer-Abtheilung geschrieben. Am 12. Juli, Vorm. 9 Uhr, flogen in Schöneberg bei Berlin der Offizier Gurlikt und zwei Soldaten in einem Ballon auf. Als sie sich zwischen 12 und 1 Uhr bei Samothrin niederlassen wollten, blieb der Anker im Telegraphenbracket hängen, riß einige Stangen um und brach ab. Nun tappten die Soldaten einige der Tane, mit denen die Gondel an dem Ballon befestigt war. Ehe aber sämtliche Tane abgehängt waren, ergab ein Windstoß den Ballon und trieb ihn weiter. Dabei wurde zunächst der eine der Soldaten herabgeschleudert und blieb bewußtlos über eine halbe Stunde am Neuhagen liegen. Ebenso fiel auch der zweite Soldat aus der Gondel und stürzte in einen Wassertümpel, wo er außer dem unwillkürlichen Bad seinen Schoden nahm. Offizier Gurlikt, welcher sich durch einen Sprung zur Erde retten wollte, verwickelte sich dabei in das Ventil, in welchem er mit einem Fuße hängen blieb. Nun wurde der Offizier von dem mit rasender Schnelligkeit weiterziehenden Ballon noch zwei Kilometer fortgetragen, bis zu einer Ortschaft, wo der Ballon zwischen zwei Bäumen hängen blieb. Vier befreiten Einwohner, den beunruhigten Offizier aus seiner schrecklichen Lage, der gänzlich unbrauchbar gewordene Ballon ist nach Berlin zurückgeführt worden.

— Rastatt, 17. Juli. (Unglücklicher Schuss.) Regierungsdirektor v. Seckow hatte das Unglück, im Walde bei Rastatt beim Pflücken auf Rehwild die Bauer'sche Schrammoss, welche um 10 Uhr abends, obwohl das Betreten des Waldes nach 7 Uhr verboten war, dort mit ihrer Tochter Gras schnitt, zu erschließen. Der unglückliche Schuss stieß sie am nächsten Morgen der Behörde. Die geliebte Frau hinterläßt ihrem Manne 5 Kinder.

— London, 17. Juli. (Wieder ein Frauenmord.) Ein wachhabender Schutzmann entdeckte heute Nacht kurz vor 1 Uhr in Castle-Alley, einer schmalen Nebengasse, eine tote Frauensperson, die aus klaffenden Wunden am Halse sowie am Unterleibe blutete. Die Ermordete ist etwa 40 Jahre alt und hiesige, soweit bekannt ist, einen unsittlichen Lebenswandel. Vom Mörder ist auch hier keine Spur.

— (Ein höfliches Geseuch.) Eine Warnung, die in ihrer Nahebet einig dastet, hefte vor einigen Tagen der Wächter einer Grazer Kirche an die Kirchentüre an. Es waren nämlich in dem betreffenden Gotteshause ein Speise- und ein Altartisch gestohlen worden, worauf der entrüstete Wächter sich zu dem schriftlichen Ausruf veranlaßt sah: „Die Diebe werden erwischt, in dieser Kirche nichts zu fressen.“ Ob es helfen wird?

— (Damen logik.) Mann: „Schon wieder 350 M. Rechnung für deine Schneiderin! Wo sollen wir denn da hinfommen?“ — Frau: „Nach Ems.“

Locales von der Sieg und Umgegend.

B. Siegen, 19. Juli. (Straßenconcert.) Zum ersten Male hatten wir gestern in unserer Stadt Gelegenheit, die Wiener Hofkapelle unter Leitung des Herrn Eduard Strauß, Sohn des berühmten „Walzerkönigs“ concertiren zu hören. Schon eine halbe Stunde vor Beginn des Concertes war der geräumige Saal des Kaiserparkes bis auf den letzten Platz mit Zuhörern besetzt. Die Musikvorführung, welche zur Aufzählung gelangen, konnten durchweg als gut bezeichnet werden. Sie zeigten von reicher Begabung des Dirigenten auf seinem Gebiet, sowie von tüchtiger Schulung des Orchesters. Namentlich wirkten die von Joh. Strauß componirten weltbekannten Tänze in ihren lustigen Weisen sehr anziehend auf das Publikum. Ungleich schöner würde jedoch der Gesamteindruck des Concertes gewesen sein, wenn die Capelle in ihrer Vollzahl aufgetreten wäre, wenn ferner die Auswahl der Stücke eine passendere und die Zwischenpausen etwas größer gewesen wären. Denn erstens war das Orchester (34 Mann statt 60 wie angekündigt) viel zu gering für großartige Aufzählungen, da die einzelnen Instrumente nicht zur Geltung kommen konnten; zweitens bestand das Programm meist nur aus kleinen einfachen Stücken, die den Künstlern keine Gelegenheit gaben, ihre Kunst zu entfalten, und drittens überdachte durch die rasche Aufeinanderfolge ein Stück die Eindrücke des anderen. Sollte Herr Strauß mit seinem Orchester im nächsten Jahre unsere Stadt wohl nochmals mit einem Besuche beehren, so fallen hoffentlich die eben angegebenen Mängel fort und wir werden, so glauben wir sicher, ein Concert hören, das dem Auftreten von Wilsch und v. Wilow nichts nachgibt. Zum Schluß können wir nicht umhin, das jetzigen Inhabers des Kaiserparkes, Herrn Sommerreis lobend zu erwähnen, der nach Übernahme des Gartens bisher alles aufzuboten, um durch Veranstaltung

von Künstler- und Militärconcerten und anderen Vergnügungen den Wünschen seiner Besucher in jeder Weise gerecht zu werden.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Juli 6. 1 S. b. Stadtbautechniker Heinrich Jung hier, ev.
7. Anna Sybille Sophie, T. d. Bremers Lambert Breutigam, Hammerhütte, kath.
13. Anna Amalie, T. d. Kesselführers Johs. Müller, Hammerh., ev.
14. Wilhelm Ernst und Wilhelm Friß, Zwillinge des Antreifers Wilhelm Schiffer hier, ev.
14. Maria Elisabeth, T. d. Schlossers Bernhard Albert Winkel hier, kath.
15. August, S. d. Kaufmanns Heinr. August Steinbeck, Hammerh., ev.
11. Luise, T. d. Schneiders Wilhelm Weyand, Sieghütte, ev.
16. Rudolf, S. d. Berginvaliden Johannes Schmidt, Hain, ev.
14. 1 T. d. Kaufmanns Albert Heinrich Müller hier, ev.
12. Hermann Ferdinand Paul, S. d. Gerbers Wilhelm Rödner, Hain, ev.

Verheirathete.

- Juli 12. Hüttenarbeiter Joh. Anton Schmidt, mit Anna Maria Rath h., kath.
13. Werkmeister Friedrich Karl Thomas Gerhardt zu Grund bei Hilsenbach, mit Emma Müller hier, ev.
13. Maschinenwärter Johs. Heuser, Sieghütte, mit Elisabeth Schneider, Hain, kath.
16. Volksschullehrer Wils. Krämer, Hammerhütte, mit Vina Marianne Alwine Breidenbed hier, ev.
18. Schlosser Joh. Friedrich Köh, mit Mathilde Christine Sanner hier, ev.

Gestorbene.

- Juli 12. Wwe. Hüttenarbeiter Otto Bremhorst, Anna Maria, geb. Schneider, Sieghütte, 55 J., kath.
12. Mehger Jakob Marx hier, 43 J., ev.
14. Färbereibesitzer Jakob Sarg hier, 73 J., ev.
14. Eisenbahnschmied Herm. Sprenger hier, 58 J., ev.
15. Robert, S. d. Glaser Georg Martin Ruffert hier, 17 J., ev.
16. Luise Friederike Paula, T. d. Locomotivheizers Heinr. Schmidt, Sieghütte, 1 J. 3 M. 25 T., ev.
16. Bergmann Gerlach Baufelder hier, 47 J., kath.

Aufgeborene.

- Juli 13. Antreifer Heinrich Koblenger hier, mit Amalie Stein, Sieghütte.
13. Hüttenarbeiter Jakob Jost hier, mit Wittve Fuhrmann Johs. Heinr. Dietrich, Karoline geb. Jost zu Weidenau.
16. Bergmann Wilhelm Buch zu Marienborn, mit Elisabeth Wilhelmine Gerhardt zu Hammerhütte.
16. Bierhändler Joh. Albrecht Junfersfeld, Hammerh., mit Francisca Köhne zu Dreyer.
16. Kaufmann Julius Heymann hier, mit Henriette Spiro zu Grefeld.

Gemeinnütziges.

(Die Hühner und der Garten.) Wie ungern die Hühner im Garten gesehen werden, das weiß Jeder, der auf dem Lande auch nur einmal beobachtet, mit welcher Sorgfalt sie immer und immer wieder aus dem Orte, den sie mit so besonderer Vorliebe aufsuchen, vertrieben werden. Und doch, welch ein Segen für den Garten wäre es, wenn wir sie immer in demselben dulden dürften, da die Hühner unsere eifrigsten Helfer bei der Vertilgung aller Erdläufer sind. Wenn sie frei wälzen dürfen, könnten wir gar keine gründlichere Reinigung wünschen. Ausgeschlossen muß ihre Mitwirkung bei diesem Geschäft durchaus bleiben vom Frühjahr bis in den September hinein, weil in dieser Zeit der Schaden, den sie anrichten, entschieden ihren Nutzen überwiegen wird. In den übrigen Monaten des Jahres sind sie aber tüchtig heranzuziehen und können auch in dieser Zeit noch durch ihre Hülfe großen Nutzen stiften. Nur muß man sie vor den Pflanzen, denen sie auch dann noch Schaden können, besonders dem Grünkohl, abgukken lassen, und das geschieht am besten, wenn man einen unbenutzten Theil des Gartens etwa mit Raps besetzt, dessen junges Grün ein Lieblingsfutter der Thiere ist, dem zu Liebe sie den Grünkohl verschonen. Für einen tapferen Bundesgenossen darf man schon etwas thun.

Literarisches.

Wiener Mode. Die Wienerinnen sind Toilette-Künstlerinnen; in gar Manchem sind sie den Französinen über, ihr Geschmack ist erlesener, vornehmer; sie vermischen Phantasie und Liebertreibern; am Ring und im „Prater“ begegnen wir nicht einer jener anfallend geputzten, mit flatternden Schleifen und allerhand Tand beladenen Toiletten, die zur Staffage des „Boulevard“ und des „Bois“ gehören und welche dem deutschen Geschmack so antipathisch sind. Seit das treffliche Familienblatt „Wiener Mode“ mit soviel Geschick und Glück die Moden der Kaiserstadt popularisirt, sind übrigens die französischen Modezeitungen allgemach aus den Schaufenstern unserer Buchhandlungen verschwunden; eine Thatfache, die wir mit aufrichtiger Freude registriren.

Handel und Industrie.

** Siegen, 18. Juli. Die Londoner Notirungen betragen am 17. Juli: Kupfer, Chili 40 L. 17 S. 6 D. — 41 L. 00 S.; Blei, englisches 12 L. 10 S. 0 D. — 00 L. 00 S. 0 D.; Zink, 12 L. 5 S. 0 D. — 00 L. 00 S. 0 D.; Zint, spezielle Marken 19 L. 12 S. 6 D. — 00 L. 00 S. 0 D.; gewöhnliche Marken 19 L. 12 S. 6 D.; Silberbarren 42 1/2 Pence.
** Siegen, 19. Juli. Die Londoner Notirungen betragen am 18. Juli: Kupfer, Chili 40 L. 15 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; Blei, engl. 12 L. 10 S. 0 D., spanisches 12 L. 5 S. 0 D.; Zint, spezielle Marken 19 L. 12 S. 6 D.; gewöhnliche Marken 19 L. 12 S. 6 D. bis 00 L. 00 S. 0 D. Silberbarren 42 1/2 Pence.
** Bremen, 16. Juli. Zint, schlesische Vereinsmarke M. 18,80, Cobalt-Marke M. 18,85 und W. H. Markt M. 19,70 bez.
Hildesheim, 18. Juli. (Börse.) Erze: Roßpath 10,30—10,80, gerösteter Spatheisenstein 13,50—14,50, Rastattener Roßpath mit ca. 50 Pct. Eisen 10,50, Roßpath: Spatheisenstein 10—12%, Rangan 68—00, weißes Erz: Eisen: weißes Erz: Spatheisenstein 1. 62,00—63,00, do. do. Thomaserz 50,00—00,00, Steigerer do. 61,00—62,00, Rastattener do. 00,00, Luxemburger Rastattener 42,40—00,00, Luxemburger Rastattener R. III 00,00, deutsches Rastattener R. I 66,00, do. R. II 63,00, do. R. III 59,00, do. (Kammat R. I) 66,00, spanisches Rastattener Rastattener Rastattener, loco Ruhrort incl. Zoll 00,00, englisches Roßpath R. III loco Ruhrort 59,00 bis 60,00, spanisches Rastattener, Marke „Mudela“, cif. Rotterdam 00—00, deutsches do. 00,00—00; Stabeisen (Grundpreis): gewöhnliches Stabeisen 000,00—140,00; Wäde (Grundpreis): gewöhnliche Wäde 170,00, Rastattener 195,00, Feinbleche 185,00—190,00. Berechnung in Mark je 1000 R., und wo nicht anders bemerkt, loco Westf. — Die Gesamtmenge auf dem Roßpath- und Eisenmarkt ist seit der letzten Börse unverändert. Nächste Börse 1. August.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Provinzial-Verwaltung wird hiermit die Strafe vom Marburgerthor, von August Meier bis Carl Klingpor, für den Verkehr mit Fußwegen aller Art vom Mittwoch den 24. ds. M. ab bis auf Weiteres gesperrt. Siegen, den 18. Juli 1889. Die Polizeiverwaltung. Delius.

Friedrich Gimbel,

Siegen, Coblenzstraße, empfiehlt beste Anthracitkohlen, beste gewaschene Rußkohlen für Haus- und Fabrikbrand und Schmelzwerke. Beste Feinanthracitkohlen, Stäbchenkohlen, Braunkohlen u. Briquets in jedem Quantum frei Haus. Ebenfalls in Waggonsladungen ab Seide.

Friedrich Gimbel,

Siegen, Coblenzstraße, empfiehlt beste Anthracitkohlen, beste gewaschene Rußkohlen für Haus- und Fabrikbrand und Schmelzwerke. Beste Feinanthracitkohlen, Stäbchenkohlen, Braunkohlen u. Briquets in jedem Quantum frei Haus. Ebenfalls in Waggonsladungen ab Seide.

Friedrich Gimbel,

Siegen, Coblenzstraße, empfiehlt beste Anthracitkohlen, beste gewaschene Rußkohlen für Haus- und Fabrikbrand und Schmelzwerke. Beste Feinanthracitkohlen, Stäbchenkohlen, Braunkohlen u. Briquets in jedem Quantum frei Haus. Ebenfalls in Waggonsladungen ab Seide.

Friedrich Gimbel,

Siegen, Coblenzstraße, empfiehlt beste Anthracitkohlen, beste gewaschene Rußkohlen für Haus- und Fabrikbrand und Schmelzwerke. Beste Feinanthracitkohlen, Stäbchenkohlen, Braunkohlen u. Briquets in jedem Quantum frei Haus. Ebenfalls in Waggonsladungen ab Seide.

Siegerer Turnverein.

Montag den 22. Juli 1889, Abends 8 1/2 Uhr, Vierteljahres-Hauptversammlung im Vereinslokale. Der Vorstand.

Ev. Gesellen-Verein.

Sonntag den 21. Juli cr., Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Parrer Vorländer. Eröffne am Samstag ein

Rasir- u. Frisiergeschäft.

Markt Nr. 61. Ich halte mich hiermit den Bürgern Siegens und Umgegend aufs beste empfohlen. Achtungsvoll H. Pullem.

Rasir- u. Frisiergeschäft.

Markt Nr. 61. Ich halte mich hiermit den Bürgern Siegens und Umgegend aufs beste empfohlen. Achtungsvoll H. Pullem.

Rasir- u. Frisiergeschäft.

Markt Nr. 61. Ich halte mich hiermit den Bürgern Siegens und Umgegend aufs beste empfohlen. Achtungsvoll H. Pullem.

Herren-Stiefel 5 1/2 M.

Damen-Stiefel 3 1/2 M.

Kinderstiefel v. 40 Pf. an.

Stoffstiefel, Stoffpantoffeln

kauft man am besten und billigsten in der

Schuhfabrik

von

Albert Spiegel,

27 Marburgerstraße 27.

Im Ausstopfen von Thieren

empfehlen sich A. Schacht in Kolbenerbach bei Netphen.

Unständige hiesige Familie (2 erwachs. Berl.) sucht ruhige Wohnung. Off. 1867 bef. d. Expedition.

13—14000 M. von einem Zinszahler gegen 1. Hypothek zu leihen gesucht. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter S. 22.

13—14000 M. von einem Zinszahler gegen 1. Hypothek zu leihen gesucht. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter S. 22.

13—14000 M. von einem Zinszahler gegen 1. Hypothek zu leihen gesucht. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter S. 22.

A. Neussell.

Schneid. Tailleurmeister. Gardinen.

Kragen. Manschetten. Gravatten.

Special-Geschäft für Leinen u. Wäsche.

Stets vorräthig bei

Joh. Rahn, Siegen.

Stets vorräthig bei

Joh. Rahn, Siegen.

Stets vorräthig bei

Joh. Rahn, Siegen.

Stets vorräthig bei

Joh. Rahn, Siegen.

Stets vorräthig bei

Joh. Rahn, Siegen.

Stets vorräthig bei

Joh. Rahn, Siegen.

Kathol. Gesellenhaus.

Sonntag den 21. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr,

Garten-Concert

der

Siegerer Kapelle.

Eintritt à Person 30 Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Schultes.

Werler Koch- u. Butterfah,

Werler Viehfah,

Werler Bad- u. Gewerbesah,

empfiehlt Friedr. Gimbel.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 21. Juli 1889.

7 Uhr Morg.: Hr. Vorländer.

9 Uhr Morg.: Hr. Vorländer.

2 Uhr Nachm.: Hr. Winterhager.

Kollekte für die Arbeiter-Kolonie Wilhelmshof.

Große Preisermäßigung

jämmtlicher
Sommer-Umhänge, Jaquettes, Fichus,
Regenmäntel, Sonnenschirme,
Kinder-Kleidchen und Kindermäntel,

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge.

Gebr. Alsberg,

Siegbrücke. Siegen, Siegbrücke.
Ecke der Coblenzerstraße.

Zeitschriften-Leserzirkel

von Herm. Montanus in Siegen.

Bringe hierdurch meinen seit langen Jahren bestehenden „Leserzirkel“ in empfehlende Erinnerung. Derselbe enthält:

1. Aus allen Welttheilen.
2. Blatt, das neue.
3. Blätter, Münchener Illustrierte.
4. Dabbel.
5. Familienblatt.
6. Gartenlaube.
7. Gegenwart.
8. Roman-Welt.
9. Roman-Zeitung.
10. Schalk.
11. Acker Land und Meer.
12. Vom Fels zum Meer.
13. Westermann's Monatshefte.
14. Zeitung, Leipziger Illustrirte.

Die Magazine werden wöchentlich gewechselt und erhält jeder Leser sämtliche 14 Zeitschriften. Preis jährlich nur M. 3.75. -- Eintritt kann jederzeit erfolgen.
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.

Die von meinem seligen Vater geführte
Färberei und chem. Wäscherei
wird unverändert, unter der Firma **Jacob Sarx**,
in der seitherigen Weise fortgesetzt.
Karl Sarx.

Feder-Commissions-Geschäft

Weinberg & Rosenberg,

Hannover.

A. ZUNTZ sel. W^{we.}
Hoflieferant
Sr. Majestät des Kaisers und Königs
etc. etc.

Dampf-Kaffee-Brennerei in Bonn & Berlin
empfiehlt ihre berühmten, preisgekrönten
gebrannten Java-Kaffee's
à M. 1.70, 1.80, 1.90 pr. Pfd.
Unübertroffen in Aroma, Kraft und Wohlgeschmack.

In Siegen: J. G. Schneek sen., Joh. Berlet, Robert Reusch, Heinr. Steffe, Wilhelmstr.; in Hammerhütte: Heinrich Gimbel; in Sieghütte: Jean Häbinger; in Betzdorf: Aug. Olligschläger; in Kirchen: Robert Kramer; in Rosbach: A. Hoerder.

Anfertigung von
Haar-Arbeiten
aller Art, als
Coups, Schreitel,
Flechten, Köden,
Haarwellen &c. &c.

Lager
in Gegenständen
der Toilette und
des sonstigen Ge-
brauchs, als:
Glas- u. wachsl.
Handschuhe,
Bürsten, Kämme,
Wäfig- und Gade-
Schwämme,
Kahrmesser,
Schliffe, Hofenträger,
Brauwellen
&c. &c.

Das
Kabinet
zum
Haarschneiden,
Rasieren & Frisieren
von
Louis Schmidt
in
Siegen,
Schulplatz Nr. 221,
wird einem geehrten
Publikum, unter Zu-
sicherung sorgfältigster
Bedienung, hierdurch zu
gefalliger Benutzung
bestens empfohlen.

LAGER
feiner Seifen
und
Parfümerien,
als:
Echt köln. Wasser,
gegenw. d. J. J. J. J.
Moras' haarkräf-
tigst. Mittel,
Haaröl, die Sorten
Pomaden,
Vöner's
Fleckenwasser,
Cramer's Zahnpulv.,
Haar- und Bart-
färbemittel.

Freihandshuhe
und
Eüger,
Toilettenpiegel,
Beise-Kesselfaire,
Merkelien
&c. &c.

Größtes Lager

Woll-, Strumpf-, Weiß- und Kurzwaren.

Specialität: Knöpfe, Besatzartikel, Futterzeuge und Handschuhe.

Julius Heymann,
vorm. Goldberg.
Marktecke. Siegen, Marktecke.
Marburgerstraße 726.

Specialität:
Korsetts
sind in neuesten und nur gu-
t sitzenden Façons.

Sämmtliche Sorten wollene und baumwollene Strick- und Häfelgarne.
Alle Neuheiten der Branche sind stets in reichhaltigster Auswahl am Lager.
Der Verkauf geschieht zu sehr billigen, streng festen Preisen, unter Garantie für gute, der Preisliste entsprechende Qualitäten.

Kronthaler

Natürlich kohlensaure Mineral-Wasser.

London. **Apollinis-Brunnen,** New-York: **Broad-Street 67.**
Water lane 14. **Wilhelms-Quelle.** Berlin:
Bad Kronthal. Direction. **Bad Kronthal im Taunus.** u. d. Linden 24.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei
Albert Schaub jr. in Ferndorf.

Gutachten von Herrn Prof. Dr. Buhl in München: Der Kronthaler Apollinis-Brunnen ist ein reines, sehr angenehmes schmeckendes, erfrischendes Getränk. Vermöge seiner chemischen Zusammensetzung ist es ein treffliches Mittel gegen Katarre des Magens und der Bronchien und dürfte, wie mich viele Versuche belehrt haben, den be-
rühmtesten Wässern ähnlicher Art nicht nur gleichgesetzt, sondern selbst vorgezogen werden.

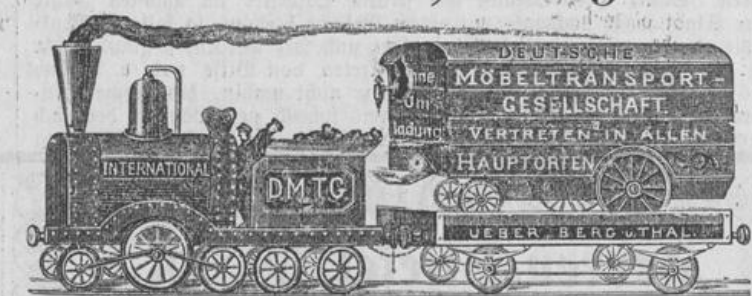
In Siegen Gasthof Albert Koch und Wih. Steffe; in Sieghütte Gasthof
Heinr. Jung; in Hammerhütte Gasthof Heinr. Klein; in Weidenau Gast-
hof: Carl Reuter, Carl Gelbach, G. Thomas, Wih. Weil, Ad. Vogel; in Geisweid Gasthof Heinr. Menzler;
in Cronbach Gasthof Wegener; in Sickenbach Gasthof Hoffmann und Müller. Ferner in frischer Waare bei
Herrn Ludwig Fischbach, Marburgerthor, Siegen, zu haben.

Walerische und Westfalen
3. Auflage.
von L. Brungert.
Mit Zeichnungen, Licht-
drucken, Holzschnitten u.
zahlr. Text-Illustrat.

Abonnements auf das im Erscheinen begriffene Werk nehmen alle Buchhandlungen entgegen.
Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Bestellungen nimmt entgegen und steht die 1. Lieferung gerne zur Ansicht zu
Dienst (auch nach auswärts).
Siegen, Markt 362.

Joh. Zahn, Siegen.



Retourgelegenheit von Düsseldorf, Köln, Mann-
heim, Frankfurt a. M.

FRIEDR. DIENENTHAL in Siegen.
empfiehlt:
Prämiert. **Blitzableiter**, Patentiert.
Fernsprechanlagen,
Hansitelegraphen,
Electrische Signalapparate.

Megen Verlegung des jetzigen Miethers
ist bis zum 1. October d. J. eine
Wohnung zu vermieten bei
Gartenbesitzer **Ferd. Lüd**
am Wellenberg.

Neue Kartoffeln
empfang und empfiehlt
Friedrich Gimbel.

Statt jeder besond. Anzeige!
Louise Weyand
Endwig Balzer I
Verlobte.
St. Johann, Siegen,
18. Juli 1889.

Preisabzählag.
Garantirt reine täglich frische
Naturbutter à M. 9,
Süßrahmbutter à M. 10,
Rosohnbutter à M. 6.50
verkauft in Risten à ca. 5 Kilo franco
gegen Nachnahme.

A. A. Ursell, Attendorn.
Junge fette Gänse 0.55 M. d. Pfd.
Grane Gelfedern 1.30 " " "
Gute kräftige Gänse-
federn 2. " " "
Halbdaunen 2.50 " " "
Extra la Halbdaunen 3. " " "
la Daunen 3.50 " " "
verfende in doppeltgereinigter,
staubfreier Waare franco gegen Nach-
nahme. Nicht conveniende Federn und
Daunen nehme franco zurück.
A. A. Ursell, Attendorn.
Ein möblirtes Zimmer zu ver-
mieten. Sandstraße 358/4.

Ein Mädchen, welches selbstständig
kochen kann, zum baldigen Eintritt
gesucht, gegen hohen Lohn.
Wo, hat die Expedition d. Bl.

Omnibus-Fahrten

Von Siegen.	Von Geisweid.
Vormittags 7 ³⁰	Vormittags 7 ³⁰
9 ¹⁰	10 ¹¹
10 ¹⁰	11 ¹²
Nachmittags 1 ³⁰	Nachmittags 1 ³⁰
3 ¹⁰	3 ⁴⁵
5 ¹⁰	5 ⁵⁰
7 ¹⁰	7 ¹⁰

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4.55 früh, 8.5, 11.38 M.,
1.45, 4.30 N., 6.53, 8.42 N.
Siegburg, Treisdorf, Deuf 4.55 früh,
8.5, 11.38 M., 1.45, 4.30 N., 6.53 N.
Villenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Rassel, Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M.,
1.45, 4.30 N., 8.42 N.

Ankünfte in Siegen von:
Betzdorf 6.45, 9.47 M., 1.24, 3.26 N.,
6.07, 8.16, 10.10 N., 1.13 Nachts.
Deuf 9.47 M., 1.24, 3.26 N., 6.07,
10.10 N., 1.13 Nachts.
Siegen 9.47 M., 1.24, 3.26 N., 8.16
N., 1.13 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6.04 (an Sonntagen 6.38), 9.12 M.,
12.50, 2.53, 5.33 N., 7.40, 9.30 N.,
12.36 Nachts.

Von Siegen nach Kirchen:
7.38 M., 1.08, 4.38 N., 8.19 N.

Von Kirchen nach Siegen:
9.25 M., 3.03 N., 7.23, 9.50 N.

Von Siegen nach Daden:
9.15 Vorm., 3 Nachm., 7.40, 9.35 N.

Von Daden nach Siegen:
8.5 M., 1.15, 6.30 Nachm., 8.45 N.

Von Siegen nach Altkirchen:
6.15, 8.43, 9.34 M., 12.58, 3.22,
5.02, 6.01 N., 8.55 N.

Von Altkirchen nach Siegen:
5.25, 7.42, 8.33, 11.30 M., 2.25, 4.15,
7.20 N.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5.43, 6.50,
7.50 Schnellzug (hält nicht in
Weidenau), 10 N., 12.20, 1.25,
3.29, 5.00 N., 6.12, 8.22, 10.25 N.
Kronbach 5.43 10.00 M., 3.29 N.,
6.12, 10.25 N.

Ankünfte in Siegen von:
Kreuzthal 6.50, (5.00 von Altkirchen
abg.), 7.54, 11.30 M., 1.15, 1.40,
4.17, 6.49 N., 7.31 Schnellzug,
11.40 N.

Ankünfte in Siegen von:
Kreuzthal 6.50, (5.00 von Altkirchen
abg.), 7.54, 11.30 M., 1.15, 1.40,
4.17, 6.49 N., 7.31 Schnellzug,
11.40 N.

Abfahrten v. Siegen nach:
6.24, 7.28, 11.7 M., 12.55, 1.21,
3.58 N., 6.29, 7.18 Schnellzug,
11.20 N.

Von Kreuzthal nach Siegen:
7.38 M., 1.48, 4.00 Nachm. (nur bis
Hilchenbach), 8.55 N. (nur bis
Endtebr.)

Von Siegen nach Kreuzthal:
6.17 (von Hilchenbach), 7.22 M., 1.20,
4.20 N.

Von Siegen nach Heubingen:
6.46, 8.17, 11.17 M., 4.24 Nachm.,
In Heubingen 7.17, 8.51, 11.46 M.,
4.58 Nachm.

Von Heubingen nach Siegen:
7.29, 9.04, 11.56 M., 5.27 Nachm.,
In Siegen 8.5, 9.40 Morg., 12.36 M.,
6.12 N.

Von Siegen nach Gölbe:
5.05, 8.05 M., 12.36 Mittags, 6.12 N.
In Gölbe 7.01, 9.57 M., 3.11 N., 8.33 N.

Von Gölbe nach Siegen:
5.38, 9.24 M., 1.42 N., 7.12 N.
In Siegen 8.17, 11.17 M., 4.24 N.,
9.01 N.

**Von Siegen nach Schmallen-
berg:**
7.02, 1.00 Nachm., 7.30 N.
In Schmallenberg: 8.21 M., 2.19 N.,
8.49 N.

Von Schmallenberg nach Siegen:
5.36, 9.45 M., 4.20 N.
In Siegen: 6.47, 10.56 Morg.,
5.36 N.

V. Zah
Erst
Montag.
in
Frei

Nr. 85

Postanstatte
genommen.

Zum

Wenn
einstellu
Arbeiten a
Summen zu
rufen würd
welche die
wollen, ihre
weiter feier
lichen sind
anstände in
gründen an
lange Feiern
töblich; Trä
rotten den
belle Antie
Hab und Gu
Zit wieder
der ganzen
eine Seelenf
in einer ein
kommen sich
Verhältnissen
sich eine aus
ordentliche u
dermaßen die
gar nicht me
gungen, wel
mit sich fähr
und nachzum
tieferen Wied
wird die Mid
find die Ausf
fällen erfolg
geführt, die
nicht im Ber
praktisch-mole
einstellungen
Lage der deut
den Verhältn
sie waren lie
fichten und
Ergrünungen
Wiederholung
wenigstens el

12.

In mein
Freundlichkeit,
Clement, der
Mabmoijelle
Dinge zu thun
Es bleibt
müthigen Wei
Doch gew
daß ich meine
Unterhaltung
Sie find
fröhlich trize
Wie geh
aus diesen jeh
Als er m
mit dem Muth
eben an Dume
ollin ich wog
und eben öffne
waren. Er ha
in Seidensträu
verrücke und ein
und feierlich a
Was thut
zungelnd und
man hier?
Ich will
So gehe n
Gefühle unfere